



[Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen  
Frankfurt am Main – Virtueller Leseraum](#)

[Christian Troll SJ](#)

[www.sankt-georgen.de/leseraum/troll26.pdf](http://www.sankt-georgen.de/leseraum/troll26.pdf)

---

(Ansprache im Programm „Am Sonntagmorgen“ des Deutschlandfunks  
am 16. Oktober 2005, anlässlich des Fasten- und Gebetsmonats Ramadan)

## Das Gebet als ‚Ort‘ der Begegnung von Christen und Muslimen

### I.

In diesen Tagen, vom 5. Oktober bis zum 3. November, begehen unsere muslimischen Mitbürger den Fastenmonat Ramadan. Dieser Monat ist für gläubige Muslime auch eine Zeit intensiveren Betens und des Hörens auf die Botschaft des Korans. Wenn Christen und Muslime Brüder und Schwestern vor dem einen Gott sind und die Muslime – wie das Zweite Vatikanische Konzil sagt – den einen Gott „mit uns anbeten, den barmherzigen, der die Menschen am Jüngsten Tag richten wird“<sup>1</sup>, dann kann das geistliche Bemühen der muslimischen Gläubigen gläubige Christen nicht unberührt lassen. Johannes Paul II sagte am 22. Dezember 1986 im Rückblick auf das interreligiöse Gebetstreffen in Assisi: „Jedes echte Gebet steht unter dem Einfluss des Geistes, »der für uns eintritt«, »denn wir wissen nicht, worum wir in rechter Weise beten sollen«, aber er betet in uns, »mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können«, und »Gott, der die Herzen erforscht, weiß, was die Absicht des Geistes ist«. Wir dürfen in der Tat glauben, dass jedes echte Gebet vom Heiligen Geist angeregt ist, der auf geheimnisvolle Weise im Herzen jedes Menschen anwesend ist.“<sup>2</sup>

In allen Religionen ist das Gebet der Ort *par excellence*, an dem der Gläubige seine Beziehung zu Gott lebt und ausdrückt. Während das konkrete Verhalten der Gläubigen die radikalste Verwirklichung ihres Glaubens ist, stellt das Gebet den Geist

---

<sup>1</sup> Lumen Gentium, no. 16.

<sup>2</sup> Osservatore Romano (Deutsche Ausgabe) vom 16. Januar 1987.

ebendieses Glaubens dar. Oft ist das Gebet vom selben Paradox gezeichnet wie alles was wir von Gott aussagen. Wenn Gott tatsächlich zugleich „der Absolute, „das Ganze“, „der ganz Andere“ und das Geheimnis ist, das jegliches Verstehen und Sprechen übersteigt, dann ist Gebet als Beziehung zu diesem Gott auf der einen Seite Fülle und Reichtum, auf der anderen Leere und Ohnmacht. Ohne hier auf die anderen Religionen einzugehen, glaube ich, dass das Gesagte sowohl auf den Islam wie auf das Christentum zutrifft. In diesem Sinn können wir adäquat nur mit Respekt und einer gewissen Zurückhaltung über das Gebet sprechen, denn wir berühren dabei das ganz Einfache und zugleich das Unaussprechliche.

Die Vielzahl der Religionen – die eine Verschiedenheit der Glaubensweisen einschließt – bedeutet eine Verschiedenheit hinsichtlich der Gebetshaltungen sowie der Gebetsinhalte. Von daher versteht sich, dass christliches und muslimisches Beten nicht einfach gleich oder austauschbar sind. Diese Verschiedenheit gilt es zu respektieren. Freilich, so wahr das Gesagte ist, ebenfalls ist wahr, dass mit der Möglichkeit einer Begegnung im Glauben an den einen und lebendigen Gott die Möglichkeit der Begegnung im Gebet gegeben ist.

Die beiden Enden dieses Paradoxes zusammenzuhalten ist keine leichte Sache. Aus dem Paradox einfach einen Widerspruch zu konstruieren ist freilich unzulässig und äußerst schädlich. Dies um so mehr, als heute die Tendenz vorherrscht, Islam und Christentum als einander entgegengesetzt, ja gar als miteinander im Konflikt stehend darzustellen. Deshalb erscheint mir der Versuch, die geistlichen Welten dieser beiden Religionen – mit großem Respekt vor den Unterschieden zwischen ihnen – einander begegnen und miteinander sprechen zu lassen, wirklich als ein Werk des Geistes Gottes und folglich eine Notwendigkeit für jede der beiden Religionen.

Im Christentum mit seiner Vielfalt der Konfessionen gibt es eine unendliche Zahl von Gebetstypen und –formen. Es gibt das liturgische Gebet, dessen Höhepunkt die Eucharistie bzw. das Abendmahl ist. Dann die Gebete, die zu der Feier der verschiedenen Sakramente gehören, aber auch das offizielle Gemeinschaftsgebet der Kirche, das Stundengebet. Schließlich all die Formen frommen und freien Betens, in Gemeinschaft vollzogen oder allein gesprochen. Christen wissen sich in ihrem Beten durch den Geist Gottes hinein genommen in die Bewegung des auferstandenen Jesus hin zum Vater, in dem er alles vom Vater empfängt und ihm alles übergibt. So wird das Gebet Leben und umgekehrt: das Leben wird Gebet: „...Gott in allem finden, und alles in Gott finden“.

Im Islam – dem sunnitischen mit seinen vier Schulen oder Riten und dem schiitischen in seinen verschiedenen Ausformungen – ist das rituelle Gebet (genannt *salāt*), nach dem Glaubensbekenntnis zunächst einmal die erste Pflicht religiöser Observanz. Es stellt den zweiten Pfeiler des Islams dar. Dieses Gebet ist fünfmal am

Tag zu verrichten, zu festgesetzten Zeiten und nach einem definierten Ritus. So prägt es dem Alltag seinen Rhythmus auf. Am Freitagmittag hat dieses Gebet einen noch stärker verpflichtenden und einen ausgesprochen gemeinschaftlichen Charakter. Es folgt gleich auf die Freitagspredigt. Einen besonderen Charakter haben auch die Morgengebete an den beiden großen Festen, dem Fest des Fastenbrechens am Ende des Fastenmonats Ramadan und dem Opferfest im Monat der Pilgerschaft, sowie die Gebete bei besonderen Gelegenheiten wie etwa bei Beerdigungen.

Neben den offiziellen und rituell-gesetzlichen Gebeten gibt im Islam das ‚Gebet der Anrufung‘ (*du'a*), ein freies Gebet, bestehend hauptsächlich aus inständigen Bitten und Anfragen, das aber auch Lob- und Dankgebet und Bitten um Vergebung und Verzeihung enthalten kann. Es ist frei, was aber nicht bedeutet, dass sich in ihm nicht bekannte Texte befinden können und es so einen fast offiziellen Charakter annehmen kann. Solches Gebet gibt es für alle Gelegenheiten und mit allen möglichen Intentionen. Allerdings besteht keine totale Trennung zwischen dem ‚Gebet der Anrufung‘ und dem offiziellen rituellen Gebet, denn innerhalb des rituellen Gebets gibt es Momente, wo Gebete der Anrufung im Stillen eingefügt werden können.

Die Natur des ‚Gebets der Anrufung‘ ermöglicht es, der interreligiösen Begegnung in ihm einen regulären, anerkannten Platz zu gewähren. Wir können vor Gott, dem Lebendigen und dem Einen füreinander beten, die Christen für die Muslime und die Muslime für die Christen. Immer wieder haben Muslime zu mir gesagt: „*Father, pray for me, pray for my children!*“ Und wenn ich dann meinerseits die Muslime um ihr Gebet bitte, sind sie angenehm überrascht.

## II.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob wir, Christen und Muslime, uns im Gebet begegnen können. Man müsste viel über dies Thema sagen, ich werde mich auf einige aus der Erfahrung gesammelte Überzeugungen beschränken. Was mir von primärer Bedeutung zu sein scheint hinsichtlich solcher Begegnung im Gebet ist genau das, was nicht groß in Erscheinung tritt aber sehr nahe am gelebten Alltag liegt: Das Bewusstwerden und Anerkennen der Tatsache, dass wir „gemeinsam vor Gott“ stehen ist schon ein Akt des Zusammenlebens, des inneren Aufeinanderzugehens und zugleich eine Öffnung auf Gott hin.

Darüber hinaus kann jeder in seinem eigenen Gebet den anderen sozusagen „vor Gott tragen“, gerade auch während des regulären rituellen bzw. des liturgischen Gebets. Bei, oder nach, solchem Beten ergibt sich dann die Gelegenheit, vor Gott ausgesprochen füreinander zu beten.

Eine Begegnung im Gebet kann auch stattfinden durch stilles Teilnehmen am liturgischen Gebet des Anderen, freilich ohne Mitvollzug des Sprechens und der symbolischen Gesten. Es geht um die diskrete Teilnahme am liturgischen Gebet der Muslime, als Gast, in einer Haltung des Respekts und der betenden Gegenwart, hinter der Kongregation der betenden Muslime.

Dann und wann bei persönlichen Begegnungen, wohl vor allem bei entscheidenden Momenten im Leben, wichtigen Entscheidungen, Anlässen zu großer Freude oder, im Gegenteil, des Leidens und Schmerzes, ist es sicher sinnvoll und angebracht, sich gemeinsam vor Gott zu wissen, die Gefühle des Dankes, der Freude oder Beklemmung und die Bitten gemeinsam in Worte zu fassen, in Worte an den gemeinsamen Herrn unserer Herzen.

Schließlich ergibt sich bei bestimmten Begegnungen in Gruppen die Möglichkeit, gemeinsam sozusagen einen inneren Raum des Gebets zu eröffnen. Wie solches gemeinsames Beten von Christen und Muslimen als Gruppen vonstatten gehen kann, wird stark vom Typ und der Qualität der teilnehmenden Personen abhängen. Instanzen, die sich mit dem Dialog befassen, haben Nützliches zur Sache gesagt und Sammlungen von Gebeten aus Christentum, Islam und anderen Religionen sind veröffentlicht worden. Auch hier ist vor allem die Echtheit der Begegnung wichtig. Nicht das Spektakuläre zählt, sondern ob das, was symbolisch getan und in Worten ausgedrückt wird, die Wirklichkeit und Qualität der Begegnung der Teilnehmer darstellt.

Ein besonders schönes Gebet ist das Gebet der ‚Religiösen Bruderschaft‘ in Kairo, die sich seit Jahrzehnten monatlich trifft. Zu Beginn sprechen alle Mitglieder, Muslime, Juden und Christen, gemeinsam folgende Worte:

*Gott, an Dich wenden wir uns,  
Auf Dich setzen wir unser Vertrauen,  
Du bist es, dessen Hilfe wir erbitten.  
Inständig bitten wir:  
Schenke uns die Kraft des Glaubens an Dich  
Und das rechte Handeln durch die Rechtleitung Deiner Propheten und Gesandten.  
Und wir bitten Dich, O Gott, jeden von uns  
Treu zu machen gegenüber seinem Glauben und seiner Religion,  
Ohne Enge, die uns selbst schadet,  
Ohne Fanatismus, der unseren Mitbürgen Unrecht zufügt.  
Wir flehen Dich an, unser Herr,  
segne unsere religiöse Bruderschaft.  
Gib, dass Aufrichtigkeit uns hier bestimme  
Gerechtigkeit das Ziel sei, das wir hier verfolgen.*

*Der Friede sei das Gut, das wir hier finden.  
O Du Lebendiger, Du Ewiger  
Dir sei Lob und Ehre.  
Amen.*

Auch das respektvolle gemeinsame Hören von rezitierten Texten der jeweiligen Heiligen Schrift ist eine Möglichkeit. Wir erinnern uns an die beiden interreligiösen Begegnungen von Assisi (27. Oktober 1986 and 24. Januar 2002), zu denen Papst Johannes Paul II die Vertreter der verschiedenen Weltreligionen eingeladen hatte um für den Frieden zu beten. Hier handelt es sich nicht um ein gemeinsames Sprechen von Gebeten, sondern es waren alle Teilnehmer an dem Treffen zur gleichen Zeit an einem Ort versammelt – beim Grab des Heiligen Franziskus – damit jede Religion und Konfession in der ihr eigenen Art für dieselbe Intention bete: für den Frieden.

Es gäbe noch unendlich viel zum Thema zu sagen. Eines ist jedenfalls enorm wichtig: die Worte und Haltungen der gemeinsam Betenden möchten ihre Quelle im Leben der Teilnehmer und ihrer Gemeinschaften haben und sie sollten helfen, etwas Dauerhaftes hervorzubringen. Sie sollten beitragen dazu, die Qualität unseres Zusammenlebens als Nachbarn und Mitbürgern in unserer pluralistisch angelegten Gesellschaft zu fördern.